

# Neue Musik und Film

So notwendig wie die Tapete für die kahlen Wände in seinem Wohnzimmer, so ungeeignet als Gegenstand ästhetischer Diskussionen sei die Musik im Film, urteilte Igor Strawinsky 1946. Doch weder ihn noch viele seiner Kollegen hielten solche Aussagen davon ab, für und mit Film zu komponieren. In der gegenwärtigen Musik gehört Film – und damit die ganze Bandbreite des bewegten Bildes inklusive Video und digitaler Aufzeichnung und Produktion – immer mehr zum Arbeitsgebiet vieler Musikschafter, sowohl praktisch in der Kunst als auch theoretisch in den dazugehörigen Studien. Seit der Stummfilmzeit veröffentlichten Komponisten Anleitungen zur Begleitung von Filmen und für das Komponieren von Filmmusik. Auch in den Musik- und Geisteswissenschaften spielt das Zusammenspiel von Film und Musik seit spätestens Mitte der 1960er Jahre zunehmend eine Rolle, angefangen bei Zofia Lissas *Ästhetik der Filmmusik* (Berlin 1965) über Michel Chions *L'Audio-Vision. Son et image au cinéma* (Paris 1990) bis hin zu zahlreichen Publikationen von angelsächsischen Film- und Musikwissenschaftlern (Claudia Gorbman, Nicholas Cook, Rick Altman). Trotz zahlreicher Gemeinsamkeiten und Begegnungen im Laufe der Entwicklung gibt es jedoch bisher kaum Literatur, in der das Verhältnis von neuer Musik und Film der Schwerpunkt ist. Umso interessanter erscheint der Band *Wechselwirkungen. Neue Musik und Film*, der Beiträge von Komponisten, Musikwissenschaftlern und einem Kunstwissenschaftler vereint, die diese 2008 beim gleichnamigen Kolloquium des Europäischen Zentrums der Künste Hellerau und der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden vorgetragen haben.

Gemäß der Absicht des Herausgebers, dass »eine Spezifizierung durch den im Untertitel verwendeten Begriff neue Musik den Raum des zu Betrachtenden nicht allzu sehr einschränken muss«, stellt der Band ein sehr heterogenes Spektrum an Formaten und Fragestellungen vor und lässt auch das methodische Problem – erfreulich unideologisch einerseits, implizit wertend andererseits – offen, was dieses Verhältnis neue Musik und Film eigentlich ausmacht. Demgegenüber einengend wirkt ein mangelndes »diversity management« bei den Autoren – hier wären zum Beispiel ein internationaler und interdisziplinärer Zugang sowie

die Einbindung weiterer Sound-, Musik- und Filmschafter auch von außerhalb des Hochschulbetriebs interessant gewesen.

Im Mittelpunkt der Beiträge stehen die wechselseitigen Einflüsse von Musik und Film, so zum Beispiel der Musik auf die abstrakten Filme der 1920er Jahre (Manuel Gervink), der elektronischen Musik auf die Science Fiction Filme *Forbidden Planet* (1956), *Solaris* (1972), *Stalker* (1979) sowie auf *Der Spiegel* (1975) (Oliver Wiener), die Umsetzung von Partitur oder Drehbuch in einigen Filmen von Kagel und Godard (Martin Zenck), das Verhältnis von Bild und Klang in drei Arbeiten von Olga Neuwirth (Stefan Drees) sowie das Video *Speed of Sound* der britischen Band Coldplay (Henry Keazor). Neben diesen Einzeluntersuchungen stellen die Komponisten Cornelius Schwehr und Georg Katzer die entscheidende Kernfrage: Wie verhalten sich Film und neue Musik grundsätzlich zueinander. Während Katzer bezweifelt, dass der Film auf der Materialebene bedeutende Anregungen für die Entwicklung der Musik gebracht habe, erörtert Schwehr, was für ihn tatsächlich eine »Neue Filmmusik« sei: Wie die Erfahrung zahlreicher Spielfilme zeige, entstehe diese nicht automatisch durch die Verwendung von neuer Musik im Film. Erst in der Interaktion von Bild und Klang werde dieses »Neue« hervorgebracht. Ähnlich, wie die neue Musik sich selbst nicht mehr selbstverständlich sei, gelte es auch beim Film das Zusammenspiel von Bild und Ton zu hinterfragen und so zu gestalten, dass die »Wahrnehmungs- und Differenzierungsfähigkeiten« des Publikums ernst genommen werden.

Der Tagungsband konzentriert sich vor allem auf den Film als reproduzierbares Medium, insbesondere auf Spiel- und Experimentalfilm sowie Musikvideos und leistet damit einen Beitrag zur Filmmusikforschung. Für die gegenwärtige Diskussion interessant wäre auch gewesen, wie zum Beispiel neue Musik in Spiel- und TV-Filmen oder auch in Dokumentationen dargestellt wird, oder wie sich Komponisten neuer Musik zur Filmmusik geäußert haben. Die in der aktuellen Musik verbreiteten performativen Formate mit bewegten Bildern sowie die Wechselwirkungen von Musik, Film und Bühne werden leider nur am Rande behandelt. Doch gerade dieses Spannungsfeld zwischen »Liveness« und Reproduktion bei medialisierten Aufführungen ermöglicht es, herkömmliche audiovisuelle Verbindungen zu hinterfragen und neu wahrzunehmen. ■

Jörn Peter Hiekel (Hrsg.), *Wechselwirkungen. Neue Musik und Film*, 128 S., teils farb. Abb., Pb., Wolke Verlag: Hofheim 2012.